

PETER PATZAKS FILM „KASSBACH“ BLITZTE BEI ALLEN ETABLIERTEN VERLEIHERN AB

# Kommt trotzdem ins Kino

Keiner der etablierten heimischen Filmverleiher wollte zugreifen. „Zu gefährlich und unkommerziell fürs Kino“, hieß es da. Ein Verleih-Neuling, Hans Peter Hofmann, der dieses Metier eher als Hobby betreibt, sprang ein. Und so kommt Peter Patzaks „Kassbach“, immerhin zu einem Drittel aus öffentlichen Mitteln finanziert, nun doch in die heimischen Kinos.

Der Start überraschte wohl alle: In Wien lief der Streifen am Wochenende mit überragender Publikumsfrequenz an. Die nächste Stadt, in der „Kassbach“ zu sehen sein wird, ist Salzburg (ab 26. 4.).

Regisseur Peter Patzak legt besonders auf den Untertitel Wert. Der lautet „Ein Porträt“. „Darauf“, so Patzak, „ist die ganze Dramaturgie aufgebaut. Wir zeigen näm-

Von LUDWIG HEINRICH

lich nicht eine äußerliche politische Situation, sondern die ganz persönliche Situation eines Mannes mit privatfaschistischen Zügen.“

Die Beschreibung dieser Figur geht in die Mittelschul-tage von Peter Patzak und Helmut Zenker zurück. „Wir besuchten gemeinsam die Mittelschule in Wien-Brigittenau, und da haben wir viele Typen beobachtet, die Zenker dann in seinem Buch verarbeitete. Das Buch gab es bereits, als wir uns bei den ‚Kottan‘-Dreharbeiten über einen möglichen Filmstoff unterhielten. Spontan wurde dabei diese Idee geboren. Darauf begannen wir die Arbeit am Drehbuch. Ich meine: Der Begriff ‚Verfilmung‘ ist schlecht, er erklärt den Film faktisch als unmündig. Wir aber waren bestrebt, fürs Kino eine ganz eigene Fassung zu finden.“

Ermutigt wurde man dabei nicht unbedingt: „Die meisten Leute, die wir kontaktierten, erklärten das Projekt als von Anfang an zum Untergang verurteilt. So was kann doch nicht Inhalt und

Thema eines Films sein“, erklärte man uns. Damit begann man das Problem zu bagatellisieren. Und das ist

das schlimmste. Man kann durchaus gegen was sein und es begründen. In Österreich aber bagatellisiert man heikle Dinge, und das ist für mich ärger als offene Ablehnung. So ging es uns ja dann auch, als wir die Verleihfirmen ansprachen.“

International dachte man anders. Als sich Gilles Jacob bereit erklärte, den Streifen

fürs Festival in Cannes zu akzeptieren, war das schon eine Sensation. Daß der Film dann bei der Berlinale landete, hat besondere Gründe: „In Cannes konnte der Film nur mit englischen und französischen Untertiteln laufen. Ich habe jedoch damit gerechnet, daß man im deutschsprachigen Berlin die wienerischen Zwischentöne besser erkennen würde. Das hat sich dann auch als richtig herausgestellt.“

Daß es schließlich den offiziellen Preis der Unesco für die Österreicher gab, ist eine doppelte Überraschung. „Der Preis“, sagt Peter Patzak, „bedeutet mir sehr viel, da er offiziell für die ‚mutige Darstellung eines Problems unserer Zeit‘ verliehen wird. Das gibt diesem Erfolg ganz bestimmte Dimensionen.“ Die Übergabe erfolgt übrigens erst am 5. Dezember in Paris.

Der fünfte „Kottan“, „Drohbriefe“, ist mittlerweile abgedreht. „Wir haben konsequent unsere Linie verfolgt, und wir merken immer mehr, wie diese Linie bei den Leuten Anklang findet. Zwei Dinge sind vielleicht besonders bemerkenswert: Erstens ist den Zusehern unser Kottan-Darsteller Franz Buchrieser ganz besonders sympathisch, zweitens lautet jede zweite Frage: ‚Wird's wieder lustig?‘ Das zeigt, denke ich, deutlich auf, woran es heute im Fernsehen oft fehlt.“